

»Ich meine nicht Ihre alberne Mopedverbrennung, ich meine Ihre ständigen Aufrufe, weniger Fleisch zu essen. Das ist nun der dritte Gottesdienst, in dem Sie meine Branche attackieren! Ich attackiere doch auch nicht Ihren katholischen Gott!«

Deo versuchte vorsichtig, das Holzbrettchen mit dem *Leberwurst Royal-Vesper* etwas auf Distanz zu schieben.

»Und was bestellt der Herr Pfarrer? Natürlich einen Vesperteller, natürlich mit meiner Leberwurst ... So etwas nenne ich Doppelmoral, jawohl Doppelmoral. Und das bei einem Pfarrer, ich denke, Ihr katholischer Herrgott ist nicht begeistert von so etwas!«

Mit rosafarbenen Würstchenfingern fuchtelte sie vor Deos Gesicht herum, dem die uneingeschränkte Anteilnahme der Biergartenbesucher sichtlich unangenehm war.

»Außerdem verwende ich für die *Royal* nur regionale Zutaten. Die Viecher, die da drin verarbeitet sind, haben alle gut gelebt, manche werden sogar auf der Weide geschossen. Meinen Sie, man bekommt heutzutage ein Bio-Zertifikat nachgeschmissen? Nein, dafür habe ich hart arbeiten müssen. Ja, glaubt Ihr weltfremden Pfaffen denn, eine gute Bio-Leberwurst wächst auf Bäumen? Allein die Kräuter da drin, die Kombination, das ist eine Kunst für sich. Glauben Sie eigentlich, man wird zur *Metzgerin des Jahres* durch Nichtstun oder Beten? Mit diesen Händen«, und Monika Magen-Kohler fächerte noch aufgeregter ihre fleischigen Fingerchen vor dem Gesicht des perplexen Geistlichen, »habe ich die *Royal*, die Königin der Leberwürste, kreierte und nicht nur einen Preis damit eingeheimst!«

»Die schmeckt ja auch wundabar, Frau Magen-Kohla, und ich bin ein schwacha Mensch. Das ist ein Prozess ... und kann nicht von heute auf morga geschehen ... vom Saulus zum Paulus, vor allem beim Essen gelingt eine Neuorientierung nur nach und nach!«

Frau Magen-Kohler drehte sich abrupt um, nutzte den ganzen Schwung ihrer Leibesfülle und zeterte, ohne jegliches Verständnis für Deos theologische Ausführungen, im Abgang:

»Leben und leben lassen, ich komme in Ihren Gottesdienst, und Sie verbieten niemandem mehr das Wurstessen!«

Deo stand nicht nur hitzebedingt der Schweiß auf der Stirn, mit dem obligaten Stofftaschentuch entfernte er ihn tupfend. Er schüttelte sanft den Kopf, atmete tief ein:

»Oh ja, so stelle ich mir waahlich das Jüngste Gericht vor, so werde ich gerichtet am Jüngsten Tag! Ich hoffe, der Herr im Himmel hat nicht die Leibasfülle wie Frau Magen-Kohla.«

Er schob die Vesperplatte wieder näher zu sich heran.

»Aber die Lebawurst ist echt Spitzaklasse, die hat sie toll hinbekommen. Absolute Spitzaklasse!«

# DIE FETTE KUH

*Genesis 41, 17 - 21*

*Da sagte der Pharao zu Josef: In meinem Traum, siehe, da stand ich am Nilufer. Siehe, aus dem Nil stiegen sieben Kühe, fett im Fleisch und von schönem Aussehen, und weideten im Riedgras. Doch siehe, nach ihnen stiegen sieben andere Kühe herauf, elend, von sehr hässlicher Gestalt und mager im Fleisch. Nie habe ich so etwas Hässliches in ganz Ägypten gesehen. Die mageren und hässlichen Kühe fraßen die sieben ersten, fetten Kühe auf. Sie verschwanden in ihrem Bauch, aber man merkte nicht, dass sie darin waren; sie sahen ebenso hässlich aus wie am Anfang.*

## **Sonntag, 18. Juli, Riedhagen, Villa Kohler, früher Nachmittag**

Monika Magen-Kohler war ob des Disputes, eigentlich des Monologes, noch immer aufgewühlt, als sie nach Hause kam. Um runterzukommen, hatte sie noch einen kleinen Spaziergang durchs Ried gemacht, obwohl ihre Luxusschühchen mit den roten Sohlen eher dagegensprachen.

Die Wangen leuchteten rötlich. Auf das Rufen nach ihrem Sebastian antwortete lediglich die Stille. Er trieb sich mal wieder irgendwo herum, er sagte fast immer, er sei im Geschäft. Seit dem Hype mit der Leberwurst, ihrer Leberwurst, hatte die Arbeit im Betrieb stark zugenommen.

Vor dem Spiegel im Schlafzimmer zog sie ihr buntes Sonntagssommerkleidchen aus. Sie drehte sich und betrachtete kritisch ihre Form. Natürlich war sie nicht schlank, keiner würde sie der Anorexie bezichtigen. Aber fett, also richtig fett, war sie auch nicht. Nicht mehr! Sie hatte halt den Nachteil eines schweren

Knochenbaus und eben keine knabenhafte, schmalhüftige Figur. Außerdem liebte Sebi ihre Fülle, er mochte ihre Pfunde. Sie lächelte in den Spiegel, als sie daran dachte, wie er sie beim Sex »mein Speckferkelchen« nannte. Das war schon etwas anderes als die Typen in der Berufsschule damals, vor dem Abschluss in *Fleisch 3*, die sie als fette Kuh bezeichneten. Sie war die einzige Frau, sie hatte es noch nicht gelernt, sich durchzusetzen.

Sie drehte sich noch einmal vor dem Spiegel und fand sich eigentlich schön. Die helle, zartrosafarbene Haut mit den blonden, ganz feinen Härchen. Die sanft schimmernden Speckfalten, an denen sich Sebi so gut festhalten konnte. Das runde, offene und freundliche Gesicht und die Krönung: ihr blondes, fast weißes Haar. Monika nickte zufrieden in den Spiegel. Und ordentlich Holz vor der Hütten hatte sie außerdem.

Und seit sie Jimmy hatte, waren die Pfunde ganz ordentlich gepurzelt. Okay, fünf Kilo, das fiel bei ihrer Statur noch nicht so auf, aber es war eben ein Anfang. Bis jetzt hatte sie alles erreicht, was sie wollte. Anfänglich war Sebi von der Idee eines Personal Trainers nicht begeistert. Zumal er ihre Pfunde, wie er immer wieder betonte, mit jedem Gramm liebte. »Darf's ein bissele mehr sein?«

Sie lächelte, der Spiegel antwortete prompt. Es war gar nicht so einfach, an einen Personal Trainer zu kommen. Aber der Bönle, Lieblings-Kundschaft der ersten Stunde: »Einen LKW bitte, aber mit Cornichons und wenig Senf«, hatte ihr den Jimmy empfohlen. Einer aus Bönles seltsamer Motorradgruppe, diesen *MIKEBOSSLern* mit den fürchterlichen Kutten, die ständig lärmend und scheinbar ziellos durch die Gegend fahren, hatte ein Fitnessstudio in Bad Saulgau, und einer seiner Angestellten war Jimmy. Und Jimmy war nun auch bei ihr angestellt. Sebi hatte ihr zu Hause ein kleines Fitnesszimmer eingerichtet mit Stepper, Trainingsbank, Sprossenwand und etlichem anderen Zubehör. Und Jimmy machte auch Hausbesuche. Außerdem wurde er gut dafür bezahlt, sie zum Schwitzen zu bringen. Ihr Spiegelbild lächelte sie süffisant an und bestätigte sie mit einem forschenden Kopfnicken.

Und sowieso konnte sie stolz auf sich sein, da hatte sich viel verändert seit der Berufsschule. Was hatte sie nicht alles erreicht! Von der kleinen, unsicheren drallen Fleischwarenfachverkäuferin

zur preisgekrönten Metzgermeistergattin mit fünf großen und mehreren kleinen Filialen. Von der ausgelachten, von ihren männlichen Mitschülern nicht akzeptierten fetten Kuh zur Schöpferin einer Leberwurst, die auf dem Markt ihresgleichen suchte. Von der immer freundlichen, schwäbelnden Landpomeranze, die ganztägig lächelnd Wurstwaren über die Theke schob, zur selbstsicheren, knallharten Geschäftsfrau, die, nachdem sie den Metzgermeister gemacht hatte, sogar einen Rhetorikkurs erfolgreich besuchte, um ihre Produkte gekonnt selbst zu vermarkten.

Sebi hatte für die *Leberwurst Royal* in einem aufwändigen bürokratischen Verfahren den Produktnamen schützen lassen und schon Unsummen von den Konkurrenten auf dem heiß umkämpften Fleischmarkt geboten bekommen. Sogar der überregionale Konzern *Mühlenwalder* war auf sie zugekommen, sie wären bereit gewesen, ganz dem neuen Verbrauchertrend folgend, zwei Varianten auf den Markt zu bringen, eine fleischliche und eine vegetarische. Obwohl das viele Geld lockte, blieben sie einträchtig standhaft. Kein Verkauf der *Royal*, ihres Babys! Nur der einträgliche Verkauf der fertigen Ware an Metzgereien und Gastronomie im regionalen Alb-Bodenseebereich.

Und am Dienstag in einer Woche, in Stuttgart, in der Landeshauptstadt, die ganz große Chance, die *Royal* einem noch breiteren, exklusiveren Publikum, auf der *Kulinaria-Süd* vorzustellen. Und zwar eine Überraschungsausgabe der *Royal*. Eine weitere Chance, sich und ihr Produkt Deutschland vorzustellen.

Aber etwas, was sie als It-Girl der Wurstbranche gelernt hatte: Wer im Rampenlicht des Ruhms steht, hat plötzlich viele Freunde ... und noch mehr Feinde!

Lachend drehte sie sich noch einmal vor dem Spiegel.